

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 56 (1968)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

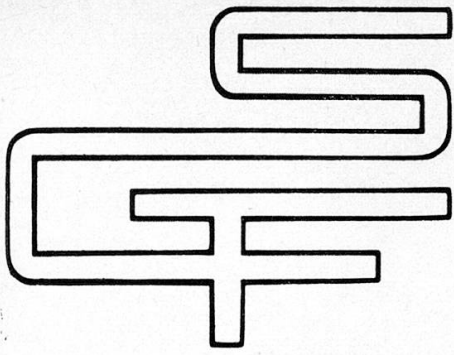
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

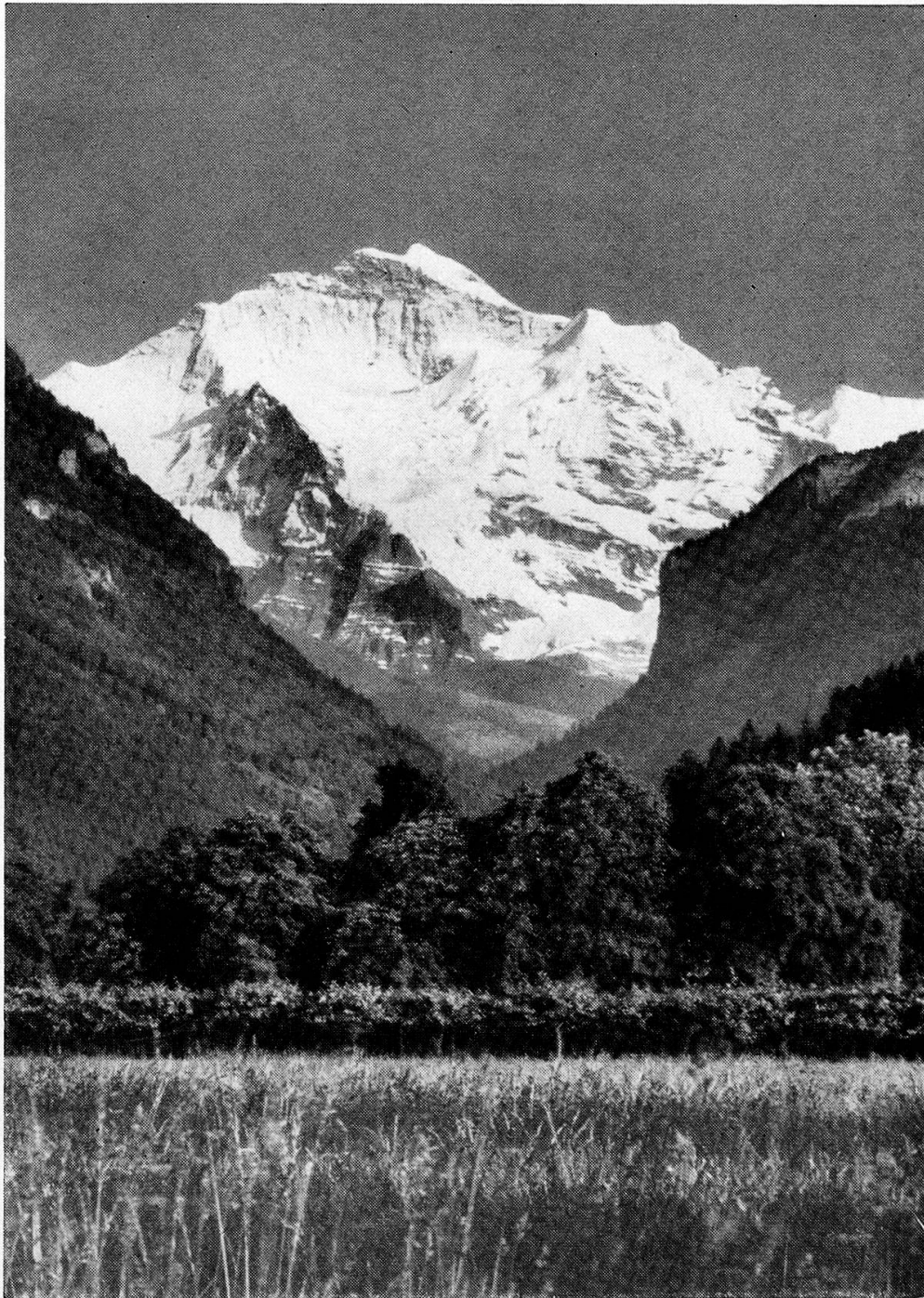
Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



70 30
Zentralblatt
des Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



Die Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
findet am 7. und 8. Mai 1968 in Interlaken statt

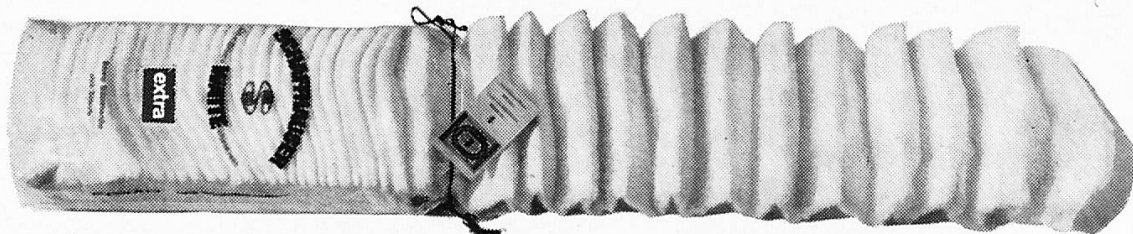
Bern, 20. April 1968

56. Jahrgang Nr. 4



Schaffhauser Watta

Original Dr. von Bruns / aus reiner Baumwolle

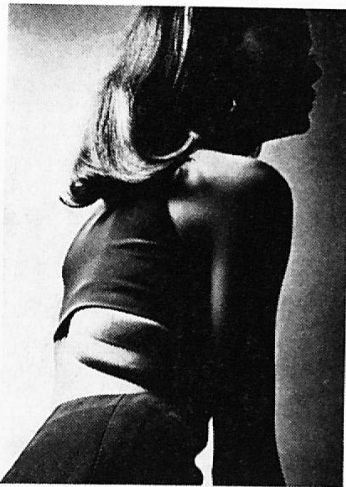


vereinigt alle guten Eigenschaften, die eine ausgesprochene Vielzweckwatta haben muss. In der Schönheitspflege wird sie wegen ihrer Reinigungskraft und samtweichen Massage der Haut besonders geschätzt.

Vertrauen Sie in reine Baumwolle...

in die erstklassige Qualität der **Schaffhauser Watta** mit **SILVA**

Internationale Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen



HSA-43

Müssen wir das Süßen so büßen?

Nicht unbedingt. Wir können mit ASSUGRIN süßen und so ein tägliches Kalorien-Plus vermeiden.

ASSUGRIN enthält keine einzige Kalorie. Kein einziges Kohlenhydrat. ASSUGRIN hat eine reine, natürliche und unverfälschte Süße. So wie es sich für einen Qualitäts-Süsstoff gehört. ASSUGRIN

ist keine «Eintagsfliege». Es ist das Produkt jahrzehntelanger intensiver Forschung.

ASSUGRIN Würfel zum Süßen von Tee und Kaffee haben sich erfolgreich durchgesetzt. Nun erhalten Sie ASSUGRIN auch als Pulver zum Kochen und Backen. Es hilft Kalorien zu sparen,

dort wo Kalorien zählen: bei süßen Desserts und bei Backwaren.

Verlangen Sie ASSUGRIN Würfel und ASSUGRIN Pulver in Ihrer Drogerie. ASSUGRIN® – der moderne künstliche Süsstoff

Hermes Süßstoff AG, 8026 Zürich

Den guten Süsstoff merkt man nicht

Assugrin®

Redaktion	<i>Aus dem Inhalt</i>
Frau M. Humbert, 3654 Gunten, Tel. 033 7 34 09 (Manuskripte an diese Adresse)	Sind Socken ein Kriterium? 61
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40 3000 Bern, Tel. 031 43 03 88	Einladung zur 80. Jahresversammlung 62
Abonnemente und Druck: Bächler + Co AG	Wahlvorschläge in die Krankenpflegekommission der Schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich 63
Inserate: Bächler-Inseratregie	Mitteilungen der Sektion Interlaken 63
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11	Hotelliste mit Pauschalpreisen für Tagungen 65
Postscheck 30 - 286	Abrechnung verschiedener Werke 66
Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.20; Nichtmitglieder Fr. 5.20	Jahresrechnung 1967 der Adoptivkinderversorgung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins 67
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet	Am 8. Mai vom Schiff aus gesehen 68
Postschecknummern:	Vorösterliche Erinnerung an Cádiz 70
Zentralkasse des SGF 30 - 1188 Bern	Therese Spinnler-Oeri † 72
Adoptivkinderversorgung 80 - 24270 Zürich	Wie gestalten wir eine Jahresversammlung? 73
Baufonds der Gartenbauschule	Mustermesse 1968 78
Niederlenz 82 - 4001 Schaffhausen	16. Jahresbericht der unentgeltlichen Rechts- beratungsstelle für Frauen im Berner Oberland 1967 83

Sind Socken ein Kriterium?

Im Bernerland haben bekanntlich kürzlich die Stimmberechtigten die Gemeinden ermächtigt, für die Frauen das Gemeindewahl- und -stimmrecht einzuführen. Das ist bereits in verschiedenen Gemeinden geschehen, andere bereiten es vor, und schliesslich gibt es auch solche, wo «gut Ding Weile haben will». Wir alle, die in oft kontradiktorisch geführten Wählerversammlungen dafür eintraten, machten die Erfahrung, dass der Widerstand sich nur zögernd zur Diskussion meldete. Die Propaganda der Gegnerinnen war durch ein Werbebüro verfasst worden. Am Rundfunkgespräch aber gab eine der Gegnerinnen ihrer fraulichen Gesinnung dadurch Ausdruck, dass sie vom Sockenflicken sprach. Dieses (weitherum diskutierte) frauliche Sockensymbol wollte als Gegensatz zu den Befürworterinnen verstanden werden. Als ob diesen ein solches Tun fremd wäre!

Kurz darauf stellte an einer stark besuchten Frauentagung eine Frau aus den Reihen der Gemeinnützigen an eine ausgebildete Sozialarbeiterin die Frage, ob gemeinnützige Frauenarbeit noch nötig und erwünscht sei? Das wurde bejaht, aber auch beigefügt, dass man es aber damit nicht so halten sollte wie jener Frauenverein, der auf Weihnachten 200 Paar Socken gestrickt habe, was ja wohl eine Ausnahme bedeute. Damit wurde das verstaubte Cliché «Frauenverein gleich Sockenstricken» wieder einmal ans Tageslicht gezerrt. Es wirkte nicht sehr zeitgemäss.

Warum auch müssen die Socken immer wieder herhalten? Sind Stricken und Flicker nicht dort, wo sie notwendig sind, Selbstverständlichkeiten, deren wir uns weder rühmen noch schämen wollen? Viel eher wollen wir – wenn das Muss das Mass nicht übersteigt – dankbar dafür sein, wenn uns die Gelegenheit dazu gegeben ist. Und wem die leidvolle Schule des Lebens das Strickzeug lahmzulegen droht, weil im eigenen Haus keine Abnehmer mehr da sind, mag erst recht das Bedürfnis fühlen, seine Fürsorge ändern zukommen zu lassen. Und wenn es auch nur durch Sockenstricken oder Flicker in der bäuerlichen Flickhilfe ist.

M. H.

Einladung zur 80. Jahresversammlung

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
in Interlaken, Aula des Sekundarschulhauses
Dienstag und Mittwoch, 7. und 8. Mai 1968

Programm

Dienstag, 7. Mai, Beginn punkt 14 Uhr

1. Musikalischer Auftakt
2. Eröffnung durch die Zentralpräsidentin, Frau D. Rippmann
3. Begrüssung durch die Präsidentin der Sektion Interlaken, Frau I. Freidig
4. Referat von Herrn Direktor F. Halm, Delegierter für wirtschaftliche Kriegsvorsorge¹:

«Kriegsvorsorge heute?»

Kurze Pause mit kleiner Erfrischung, offeriert von der Sektion Interlaken

5. Protokoll der Jahresversammlung 1967 (siehe «Zentralblatt» August 1967)
6. Genehmigung der Rechnungen (siehe «Zentralblatt» März und April 1968)
7. Beiträge
8. Jahresbericht 1967
9. Wahl von zwei neuen Mitgliedern der Krankenpflegekommission der Schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich
10. Aufnahme der Frauenvereine Freiburg, Salmsach TG, Bussnang TG und Buchrain-Perlen LU als neue Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
11. Mitteilungen und Verschiedenes

18.30 Uhr: Nachtessen in den Hotels Beaurivage und Royal & St. Georges

20.30 Uhr: Abendunterhaltung im Kursaal

Mittwoch, 8. Mai, Beginn 9 Uhr

Stunde der Sektionen
(Baden, Luzern, Samaden)

10 Uhr: Vortrag von Herrn Prof. Dr. theol. K. Guggisberg, Bern:

«Was hat Jeremias Gotthelf uns heute noch zu sagen?»

Schlusswort und Schlussgesang

12 Uhr: Imbiss in den verschiedenen zugeteilten Hotels

14 Uhr: Schiffahrt auf dem Thunersee

Rückkehr zirka 15.30 Uhr

¹ Da unser Referent am spätern Nachmittag ins Ausland reisen muss, haben wir eine Umstellung der Traktanden vorgenommen.

Wahlvorschläge in die Krankenpflegekommission der Schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich

Die Traktandenliste der diesjährigen Jahresversammlung sieht unter 9. die Wahl von zwei neuen, aus dem Kreise der Schwestern stammenden Mitgliedern der Krankenpflegekommission vor. An unserer letzten Jahresversammlung in Basel mussten wir diese Wahl zurückstellen, da die Vorschläge der Schwesternschaft nicht fristgemäss eingereicht worden waren.

Wir empfehlen Ihnen nun die Wahl von

Sr. Hedwig Leu, dipl. Krankenschwester, geb. 1919, von Merishausen SH, Stellvertreterin der Oberschwester der Chirurgischen Abteilung des Kantonsspitals in Schaffhausen, und

Sr. Elisabeth Keller, dipl. Wochen-Säuglings-Schwester, geb. 1936, von Weinfelden TG, Abteilungsschwester in der Orthopädischen Klinik Balgrist, Zürich.

Beide Schwestern haben eine vielseitige berufliche Ausbildung im In- und Ausland erworben und freuen sich, aktiv in der Krankenpflegekommission der Pflegerinnenschule in Zürich mitzuarbeiten.

Für den Zentralvorstand: *D. Rippmann*

Mitteilungen der Sektion Interlaken

zur Jahresversammlung am 7. und 8. Mai 1968

Zum 80. Male ruft der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein seine Sektionen zur Jahresversammlung. Dieses Jahr ist es zum dritten Male, dass Interlaken die Ehre zufällt, Tagungsort zu sein und den gemeinnützigen Frauen den Willkommensgruss zu entbieten. Wir freuen uns und hoffen, dass Sie recht zahlreich in die Visitenstube des Bernerlandes kommen. Mögen die Erwartungen, die Sie an diese Tagung knüpfen, in Erfüllung gehen! Und wolle auch das Wetter dazu beitragen, die ganze Herrlichkeit der Landschaft von Interlaken zu zeigen, auf dass die Tagung den festlichen Rahmen erhalte, wie sie ihn verdient!

Auf Anregung einer Sektion haben wir einen Treffpunkt für Einzelgängerinnen, das heisst für Delegierte, die allein eine Sektion vertreten oder zum erstenmal eine schweizerische Tagung besuchen und sich etwas verloren vorkommen, um 13 Uhr im Tea-Room Schuh vereinbart. Ein Mitglied unserer Sektion wird sich gerne ihrer annehmen.

Es fehlt in Interlaken zwar nicht an Hotels, doch sind sie im Mai schon stark beansprucht. Es empfiehlt sich deshalb, sich so früh als möglich mit der Frage der Unterkunft zu befassen. Wir bitten Sie, sich direkt an die auf der nachfolgenden Liste aufgeführten Hotels zu wenden und sich dabei auf unsere Jahresversammlung zu beziehen.

Interessentinnen für Freiquartier:

Anmeldung an Frau C. Bornhauser, Lindenallee 14, 3800 Interlaken, bis spätestens 25. April.

Ihr Handgepäck wollen Sie bitte am Gepäckschalter am Bahnhof abgeben, sofern Sie nicht vorher Ihr Hotel aufsuchen können.

Parkplatz haben wir im Mai genug, auf den Plätzen im Dorf haben wir teilweise Blaue Zone, aber am Höheweg, beim Kursaal und hinter dem Kursaal ist genug Parkplatz. Bei der Aula ist nur beschränkt Platz. Wir legen einen Ortsplan, einen Prospekt von Interlaken und vom Thunersee den Tagungskarten bei.

Das Abendessen muss *18.30 Uhr* in zwei verschiedenen Hotels eingenommen werden (Grandhotel Beaurivage und Royal & St. Georges), und wir bitten Sie sehr, sich unbedingt an die auf den Coupons notierten Hotels zu halten. Das Menu ist an beiden Orten dasselbe.

Die Abendunterhaltung ist um *20.30 Uhr* im Kursaal (Kursaalprogramm). Am zweiten Tag, 8. Mai, um *12 Uhr* Imbiss in den Restaurants du Nord, Weisses Kreuz und Tea-Room Schuh (siehe Coupons auf der Tagungskarte). Anschliessend um *14 Uhr* eine Thunerseefahrt. Abfahrt Schiffländte beim Bahnhof Interlaken West. Rückkehr in Interlaken West gegen *15.30 Uhr*, so dass genügend Zeit zur Rückreise bleibt, ohne zu hasten.

Die Tagungskarten bitten wir Sie dringend und wenn möglich sektionsweise bis spätestens 25. April bei

Frau T. Schmied, Höheweg 37, 3800 Interlaken, zu bestellen.

Diese werden wie üblich per Nachnahme zugestellt. Später bestellte Karten müssen in Interlaken an der Tageskasse in der Aula bezogen werden.

Die Preise betragen:

Für beide Tage: für Erfrischung, Nachtessen, Eintritt und Abendunterhaltung im Kursaal am 7. Mai, Imbiss und Schiffahrt am 8. Mai *Fr. 29.-*

Für einzelne Tage:

für den 7. Mai mit Erfrischung, Nachtessen, Eintritt und Abendunterhaltung im Kursaal *Fr. 18.-*

für den 8. Mai Imbiss und Schiffahrt *Fr. 14.-*

Für nicht benützte Karten kann nicht der volle Betrag zurückbezahlt werden, sondern es müssen der allgemeinen Unkosten wegen entsprechende Abzüge erfolgen (bis zu max. Fr. 5.-). Wir bitten Sie dafür um Ihr Verständnis.

Kommen Sie recht zahlreich, und seien Sie herzlich willkommen!

*Für die Sektion Interlaken
Die Präsidentin:
I. Freidig*

Mitteilung der Sektion Bern

Wir würden uns freuen, wenn recht viele Mitglieder unserer Sektion an der Jahresversammlung in Interlaken teilnehmen könnten. Anmeldungen für ein Kollektivbillett sind bis 30. April zu richten an Frau M. Marti, Junkerngasse 21, Bern, Telefon 22 44 15.

Der Vorstand



Im Naturschutzreservat Weissenau am Ostufer des Thunersees

Hotelliste mit Pauschalpreisen für Tagungen

Hotel		Telefon 036	Preis pro Person	
Kat. IA	Beaurivage	Höheweg 211	2 22 21	Fr. 25.-
Kat. IB	Bernerhof	Bahnhofstrasse 16	2 21 31	Fr. 23.-
	Royal & St. Georges	Höheweg 139	2 31 21	Fr. 23.-
	Schweizerhof	Höheweg 57	2 18 13	Fr. 23.-
Kat. IC	Krebs	Bahnhofstrasse 4	2 27 61	Fr. 22.-
	Metropole	Höheweg 37	2 29 12	Fr. 22.-
Kat. IIA	du Nord	Höheweg 70	2 26 31	Fr. 21.-
	Interlaken	Höheweg 74	2 20 12	Fr. 21.-
	Jura	Bahnhofplatz 45	2 24 12	Fr. 21.-
	Oberland	Höheweg	2 15 31	Fr. 21.-
	Weisses Kreuz	Höheweg 2	2 23 12	Fr. 21.-
	Splendide	Höheweg 33	2 27 12	Fr. 21.-
	Bellevue	Marktgasse 59	2 13 41	Fr. 21.-

Hotel		Telefon 036	Preis pro Person	
Kat. IIB	Bären	Marktgasse 19	2 17 41	Fr. 19.-
	Hirschen	Höheweg 19	2 28 12	Fr. 19.-
	Lötschberg	General-Guisan-Str. 31	2 25 45	Fr. 19.-
Kat. IIC	Bahnhof	Bahnhofstrasse 37	2 10 41	Fr. 18.-
	Löwen	Marktgasse 10	2 30 33	Fr. 18.-
	Merkur	Bahnhofplatz 35	2 16 31	Fr. 18.-
	Pension Iris	General-Guisan-Str. 23	2 36 26	Fr. 18.-

Preise für: Zimmer, Frühstück, Service, Taxe pro Person und Bett

Zuschlag für Privatbäder:

Kat. IA-IC Einerzimmer Fr. 12.-, Doppelzimmer Fr. 20.-

Kat. IIA-IIC Einerzimmer Fr. 9.-, Doppelzimmer Fr. 16.-

Abrechnung verschiedener Werke

Die revidierten Jahresrechnungen 1967 der vier untenstehenden Werke haben wie folgt abgeschlossen:

1. Aktion Bergbevölkerung

Stand am 31. Dezember 1966	Fr. 6 502.45
Stand am 31. Dezember 1967	Fr. 6 700.90
Vermögensvermehrung	<u>Fr. 198.45</u>

2. Brautstiftung

Stand am 31. Dezember 1966	Fr. 55 206.76
Stand am 31. Dezember 1967	Fr. 55 107.68
Vermögensverminderung	<u>Fr. 99.08</u>

3. Diplomierung langjähriger Hausangestellter

Stand am 31. Dezember 1966	Fr. 24 974.18
Stand am 31. Dezember 1967	Fr. 22 357.98
Vermögensverminderung	<u>Fr. 2 616.20</u>

4. «Zentralblatt»

Stand am 31. Dezember 1966	Fr. 54 511.40
Stand am 31. Dezember 1967	Fr. 57 179.35
Vermögensvermehrung (nach einer Rückstellung von 2000 Fr.)	<u>Fr. 2 667.95</u>

Jahresrechnung 1967 der Adoptivkinderversorgung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Betriebs- und Vermögensrechnung auf 31. Dezember 1967

Einnahmen

Beiträge Sektionen	3 653.—
Gönnerkreis	19 056.70
Zentralkasse SGF	1 000.—
Schweizerische Rückversicherungs-Gesellschaft, Zürich	500.—
Zürcher Brockenhaus	500.—
David-Rosenfeldsche Stiftung	300.—
Schmid-Wörner-Stiftung pro 1966 + 1967	600.—
Fa. G., Basel	200.—
Fa. E., Neuchâtel	150.—
Fa. H., Lenzburg	100.—
Fa. K., Brugg	100.—
Fa. N., Vevey	100.—
Verschiedene Spenden	265.—
Unkostenbeiträge Behörden	4 000.—
Bankzinsen	772.20
Durchgangsplatzierung	737.17

Ausgaben

Gehälter	23 087.—
AHV	334.10
Versicherungen	445.10
Miete, Heizung, Elektrizität, Reinigung	3 344.15
Reisespesen	1 513.80
Porti und Telefon	1 725.10
Büromaterial	403.05
Anschaffungen	517.30
Verschiedenes (Jahresberichte, Inserate usw.)	808.75

32 034.07	32 178.35
	<u>32 034.07</u>

Mehrausgaben	144.28
--------------------	--------

Vermögen am 31. Dezember 1967

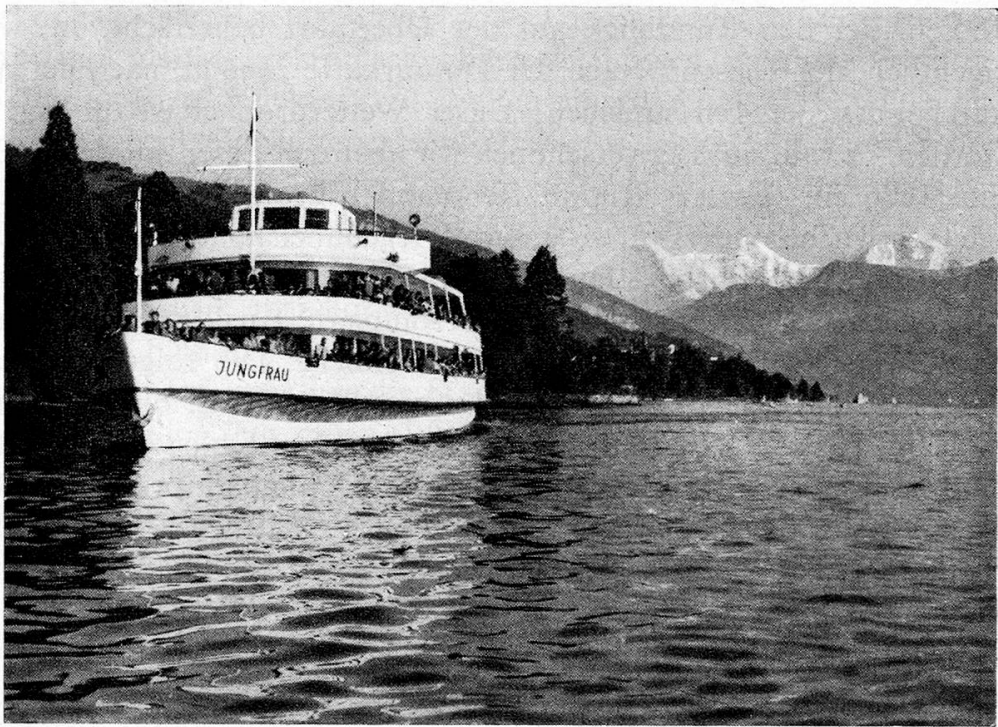
Kassa	697.62
Postscheck	1 009.72
Betriebskapital (Sparheft)	9 820.—
Wertschriften	10 000.—
Vermögen am 31. Dezember 1967	<u>21 527.34</u>
Vermögen am 31. Dezember 1966	21 671.62
Vermögensverminderung (Mehrausgaben)	<u>144.28</u>

Zürich, den 3. Februar 1968

Geprüft und richtig befunden,
der Revisor: *L. Jacob*

Am 8. Mai vom Schiff aus gesehen

Wenn wir in Interlaken West das Schiff besteigen und uns erst einmal auf gemächlicher Fahrt durch den Kanal schleusen lassen, dann dürfen wir uns ganz ruhig einbilden, eine Schifffahrt in Holland zu machen, vor allem dann, wenn unser Blick nach rechts geht, wo vorerst flaches Land das Ufer säumt. Unbebautes Land, das den 1892 erbauten und 2,75 km langen Kanal umsäumt. Bei der Ausfahrt in den See – der erstmals 1835 durchfahren wurde, wobei das Schiff für die Strecke Thun–Interlaken und zurück 1 ½ Klafter Tannenholz verfeuerte und der Fahrplan täglich drei solche Fahrten vorsah (für Unbemittelte sogar gratis!) – befinden wir uns im 18 km langen Thunersee, der früher Wendelsee hiess. Wenn er auch dort, wo er am breitesten ist – bei Merligen –, nur 3,8 km Breite aufweist, so war ich doch recht schockiert, als ich in einem englischen Roman vom «Kanal» las, der Interlaken mit Thun verbinde! Rechter Hand fahren wir dem Naturschutzgebiet Weissenau mit der gleichnamigen Ruine entlang, das vom Neuhaus bis nach Interlaken hinauf reicht und beobachtungsreiche und erholsam ruhige Spaziergänge verspricht. Das Neuhaus ist eine sogenannte alte «Sust», das heisst ein Umlegeplatz, dessen Aufgabe wir in der letzten «Zentralblatt»-Nummer in Erinnerung gerufen haben. Das rechte Seeufer ist recht wenig bewohnt, auf der Höhe der rechten Seeuferstrasse liegt das kleine Dorf Sundlauenen, auf 1150 m Höhe thront das langgestreckte Beatenberg, in den letzten Jahren auf zwiefache Art besser erschlossen: die Strasse von Interlaken her hat einige ihrer Haarnadelkurven eingebüsst und dafür an Breite zugenommen, und die von Beatenbucht aus in die Höhe strebende Drahtseilbahn hat ihre Fahrzeit erheblich verkürzt. Halbwegs zwischen Sundlauenen und der Beatenbucht liegen die zu Recht berühmten Beatushöhlen. Die Sage geht, dass St. Beat jeweilen mit dem Pilgermantel über den See zum Predigen nach Einigen hinüber wandelte. Einmal drohte er gar unterzugehen. Er machte aber seine Sünde, einen Zaunstecken als Wanderstab ausgerissen zu haben, wieder gut, und da trug ihn der Mantel wieder. Heute noch weist, wetter- und windbedingt, der See gelegentlich von Merligen aus sichtbar einen breiten Streifen gegen Einigen zu auf, den man als Weg von St. Beat bezeichnet. Das wenig besiedelte Ufer zwischen Neuhaus und Beatenbucht aber wies, wie ich kürzlich auf einer alten Karte sah, ganz besonders reizvolle Namen auf, wie «Jungfern Brännli», «Krüttebach», «Fledermausloch» und gar «Kalte Kindette». Hoch über ihm, zwischen der ebenfalls neu ausgebauten Staatsstrasse und Beatenberg aber verheisst uns der Pilgerweg, einst durch die Mönche des Klosters Interlaken erstellt und 1938 im Zeichen der Arbeitsbeschaffung wieder hergestellt, reizvolle und ständig wechselnde Ausblicke auf See und Hochgebirge. In der Beatenbucht angelangt, öffnet sich das Justistal, das seinen Namen dem andern Glaubensverkünder, Justus, verdankt. Hier wird uns auch bewusst, dass der alte Name «Wendelsee» wohl von der scharfen Wendung her stammt, die der See hier nimmt. Die sogenannte «Nase», die hier in den See hinausragt, interessiert auch ganz besonders den Botaniker: blühen doch hier auf 576 m Alpenrosen! Sie hält gute Nachbarschaft mit dem sogenannten «Wideli von Östrych». Der Name geht



auf eine blutige historische Erinnerung zurück: Nach der Ermordung König Albrechts von Habsburg im Jahre 1308 wurde an den Mördern, unter denen sich auch der Schlossherr von Oberhofen, Walter von Eschenbach, befand, blutige Rache genommen. Ihre Güter wurden eingezogen und die ganze Gegend bei der Nase, bis zum «Wideli von Östrych», kam unter österreichische Herrschaft (übrigens heisst auch der Landstreifen, auf dem ich, an einem wolkenlosen Frühlingstag mit herrlicher Fernsicht auf die tief verschneiten Berge diese Reminiszenzen aufzeichne, aus dem gleichen Grund immer noch «Herzogenacker»).

Leider dreht unser Schiff nun ab – wir können nicht wie vor vier Jahren zur Begrüssung der gemeinnützigen Frauen die Schweizer Fahne hissen –, um Leissigen zuzusteuern. Noch ist uns aber ein Blick auf das in halber Höhe des bis gegen Thun sich hinziehenden Hügelzuges gelegene Sigriswil gegönnt. Gotthelf hat in der «Erbbase» die Kirche von Sigriswil – eine der 12 Tochterkirchen der Kirche von Einigen – mit einem alttestamentlichen Opferaltar verglichen, «ein schönes Plätzchen auf Erden liegt über dem Thunersee nach Osten hin. Hoch über der niedern Welt, hoch über dem See, dem Spiegel dieser Welt, schön glatt von Angesicht und in der Tiefe ein kalt, unersättlich Grab, hell an der Sonne, aber weit überragt von den weissen Häuptern, den Erzvätern unter den Berner Bergen – ist das Dörflein Sigriswil zu finden. Wer das Kirchlein sieht in der Höhe, muss ans Beten denken, denken, wie klar und herrlich da oben klingen müsse das Wort von Gott, und wie schön und inbrünstig da oben in der Höhe, so nahe dem Himmel, das Gebet des Christen sein müsse, ein glühend Dankopfer auf heiligem Altar aufsteigend, dem Herrn wohlgefällig, dem Opfer Abels gleich.» Aus dem Dörfli ist ein Dorf geworden, die Gemeinde Sigriswil selber umfasst 11 Ortschaften und wird von rund 3400 Einwohnern bewohnt, wozu allerdings noch zahlreiche «Chaletleute» kommen. Wenn wir auch von der Bucht aus Leissigen zusteuern, so ist es gleichwohl der

Niesen, der den Rundblick auf der Überfahrt beherrscht. Ja, wie hoch ist er eigentlich, der Niesen? Nach der Dufourkarte 2366 m, nach der neuesten Landkarte musste er 4 m streichen! Unser Wetterprophet ist oft und viel besungen worden – zwangsmässig verschonen wir aber den Leser mit den 14000 Versen, die ihm 1606 ein gewisser Rudolf Rebmann gewidmet hat. Gegen Ende Juli aber schauen wir besonders oft zu unserm Gegenüber hinauf: heisst es doch, wenn am Jakobstag (25. Juli) am «Jakobsplätz» der Schnee noch nicht verschwunden sei, so werde er mit Gewissheit dort übersömmern. Aus der Ferne grüsst das Schloss Spiez, einst Sitz von Adrian von Bubenberg. Die folgende Bucht beherbergt Faulensee mit der vor einigen Jahren erstellten höchst reizvoll dem Landschaftsbild angepassten Kirche, die auf vorchristlicher Kultstätte errichtet worden ist, auf der dann später der Glaubensbote Columban predigte. Oberhalb Spiez, Leissigen zu, erhebt sich auf dem Kamm das stattliche Dorf Aeschi, baulich wie Sigriswil ein Musterbeispiel dafür, wie das Landschaftsbild geschont werden kann. Leissiggrat, Morgenberghorn, Schwalmern und Dreispitz schliessen den Horizont ab, denn bald einmal ist die Blümlisalp dem Blickfeld entschwunden. Im Jahre 1953 ist oberhalb Leissigen, im sogenannten Finel, die Hodlergedenkstätte errichtet worden, weil Hodler 1904 dort seine Thunerseebilder malte, die ja bekanntlich den Blick seeabwärts festhalten. Das alte Kirchlein von Leissigen spiegelt sich im See, seine Glocken sind die letzten, die am oberen linken Seeufer ertönen, und bald einmal gleiten wir wieder Interlaken zu. Leider ist diesmal der Bahnhof das Ziel. Ob wir so viel Wetterglück gehabt haben werden wie im Jahr 1964? Wir wollen es zuversichtlich erhoffen. Und: hoffentlich steuert der Steuermann das Schiff nicht in umgekehrter Richtung. Er ist nämlich heute noch nicht ganz im klaren über den einzuschlagenden Kurs!

M. Humbert

Vorösterliche Erinnerung an Cádiz

Schneeweiss liegt die Stadt Cádiz da, vom Atlantik rings umspült, nur durch eine schmale Landzunge mit dem Hinterland verbunden. «Tacita de plata» (Silbertässchen) nennen es die Einwohner mit zärtlicher Betonung.

Es ist der 19. März – «día de S. José» –, der in Spanien als «Vatertag» gefeiert wird, «weil ohnehin die Hälfte der Väter „José“ heisse!»

Ich lenke meine Schritte zur Kathedrale, deren Kuppeldach über den Häusern sichtbar ist. Irgendwo habe ich früher gelesen, dass ein Kardinal oder ein Erzbischof von Cádiz bei Joseph Haydn die Vertonung der «Sieben letzten Worte des Erlösers» bestellt habe für den feierlichen Gottesdienst in der «Semana Santa». Nun wollte ich mir den Ort ansehen, wo diese herrliche Musik zum ersten Male erklingen ist. Ein Sakristan führte mich in die Krypta hinunter, und ich fragte in meinem besten Spanisch, wo jeweilen die Musik von José Haydn in der «Semana Santa» gespielt werde. Er wusste nichts von diesem «José», führte mich aber in ein kahles Gewölbe, unter dem Hochaltar, wo ein schmuckloser,

gemauerter Sarkophag steht: das Grab von Manuel de Falla, der in Cádiz geboren wurde. Der Sakristan glaubte sich entschuldigen zu müssen, dass das Grab des berühmten Gaditaners so schmucklos sei: «Faltan dineros» (das Geld fehlt). Das Gewölbe der Krypta liegt 6 m unter Meeresniveau und birgt ein wunderbares vierzehnfaches Echo. Der Kirchendiener klatscht in die Hände: ta – te – to – ta – ta... die Töne überlagern sich in Akkorden und schwinden... Es tönt herrlich wie Musik.

Von Joseph Haydns Musik aber konnte ich hier nichts erfahren.

Ich gehe die Strasse hinunter zum Meer und spaziere dem Meere entlang in Anlagen und unter Palmen, rings um die Stadt, zur Kapelle Santa Catalina, wo ein paar berühmte Murillos sein sollen. Warm liegt die Sonne über der mittagsstillen Strasse. Die Kapelle ist geschlossen. Bei einer kleinen Türe, in der Mauer, finde ich eine Klingel. Nach einiger Zeit geht die Türe auf, ein freundlicher Mann – der Sacristán – lässt mich ein und führt mich durch seine Wohnung in die Kapelle. Offenbar habe ich ihn beim Mittagmahl gestört. Ich entschuldige mich angelegentlich und erwähne, dass ich wohl zum einzigen Mal in Cádiz sei und in wenigen Stunden wieder wegfahren müsse. Er bedauert das sehr und betont, dass Cádiz eine sehr schöne Stadt sei, die man oft besuchen müsse. Ich pflichte ihm gerne bei. Er zeigt mir mit Stolz die schönen Murillos, die man wirklich nicht in dieser kleinen Kirche vermuten würde: eine Immaculata – der heilige Franziskus, der die Stigmata empfängt – und die mystische Hochzeit der heiligen Caterina.

Ich erzähle ihm, dass ich in der Kathedrale vergeblich nach Haydn gefragt habe. Das sei begreiflich, dass der Mann dort nichts gewusst habe. Nein, nein, das sei kein Kardinal gewesen, das habe mit der Kathedrale nichts zu tun gehabt. Er wolle mir die Geschichte erzählen, wie sie genau gewesen sei: Ein vornehmer Mann aus Cádiz, Marqués de Val de Iñigo, hatte als junger Mann einige Zeit in Amerika verbracht. Als er nach Spanien zurückkehrte, fühlte er sich zum Priester berufen. Entgegen aller Gewohnheit wurde er als über 30jähriger ins Priesteramt aufgenommen. Er war sehr begütert und liess auf seine Kosten eine Kirche bauen: La Santa Cueva, eine Doppelkirche: die Unterkirche (iglesia baja) ganz kahl, eben die «Heilige Grotte», zu der nur Männern der Zutritt erlaubt war. Die «iglesia alta» wurde höchst prunkvoll ausgeschmückt. Der priesterliche Marquis liess Goya kommen, um Bilder für sie zu malen. Und *er*, der Marquis, war es, der bei Haydn die Musik über die «Sieben letzten Worte des Erlösers» für die Santa Cueva bestellte, wo sie dann immer in der Semana Santa gespielt worden sei. Kurz nach seiner Ordinierung zum Priester wurde der Marquis von einer Lähmung befallen und erhielt die Erlaubnis, die Messe sitzend zu zelebrieren.

So erzählt mir der freundliche Sakristan mit leuchtenden Augen. Zum Schluss zieht er aus seiner Jacke die Briefftasche hervor, zeigt mir die Photos seiner vier Söhne, die alle Priester sind oder es noch werden. Nur das jüngste Kind, ein Mädchen, sei noch zu Hause.

Die Zeit reichte leider nicht mehr, um die Santa Cueva im Häusergewirr der Innenstadt aufzusuchen; aber ich hatte in dem lebenswürdigen Sakristan einen lebendigen Zeugen des Gedächtnisses von Joseph Haydn gefunden, und das gerade am Tage von San José.

Gertrud Müri

Therese Spinnler-Oeri †

Am letzten Märzsonntag wurde im Krankenhaus in Liestal nach langem, schwerem Leiden unser ehemaliges Zentralvorstandsmitglied *Frau Therese Spinnler-Oeri* aus diesem Leben abberufen. Frau Spinnler lässt überall dort, wo ihr weitreichendes Wirken hinreichte, die Erinnerung an eine überaus gütige, kluge und immer einsatzbereite Frau. Nach dem unerwarteten und frühen Tod ihres Lebensgefährten hielt sie ihre grosse Familie als stets sorgender Mittelpunkt Jahrzehnte hindurch fest zusammen, freute sich an der Entwicklung der Nachkommen und den heranwachsenden Grosskindern. Zusammen mit ihrer über Jahrzehnte hindurch treu helfenden Haushälterin Fräulein Martha Berger – die auch bald den Vorstandsmitgliedern zu einem Begriff wurde – blieb das grosse Haus am Gartenweg ein offenes Zentrum, bis ihr geschwächtes Herz intensivere Pflege nötig machte.

Während der Mobilisation entschloss sich Frau Spinnler trotz all ihrer häuslichen Pflichten, dem Ruf des FHD Folge zu leisten, und auch dort entstand manches Band, das die Dienstjahre überlebte. Als sie 1954 unserer Bitte entsprach, dem Zentralvorstand beizutreten – die in Liestal zugebrachten Stunden einer ersten Fühlungnahme bilden für die Schreibende die erste einer langen Kette dankbarer und ungetrübter Erinnerungen –, brachte sie nicht nur den Willen mit, sich voll und ganz für die neue Aufgabe einzusetzen, sondern sehr viel gemeinnützige Erfahrung. Sie hatte den Frauenverein Liestal mit sehr starker persönlicher Mitarbeit geleitet, und die Anliegen der Sektionen waren ihr gut bekannt. Im Zentralvorstand war ihr reifes und immer wohlwollendes Urteil hoch geschätzt. Sie arbeitete ganz besonders in den Kommissionen des Ferienheims für Mutter und Kind in Waldstatt und in der Kommission der Gartenbauschule Niederlenz mit. Sie brachte dazu besonders wertvolles Rüstzeug mit: Als langjährige Mitarbeiterin und Vizepräsidentin des Mütter- und Kinderheims Wolfbrunnen in Lausen verfügte sie über grosse Erfahrung in Internatsfragen. Aber nicht nur über Erfahrung, vor allem auch über eine tief selber miterfahrene Erkenntnis der Möglichkeiten und des Einsatzes der in einer solchen Institution in Verantwortung Stehenden. Sie selber brachte, neben all der andern Pflichtenübernahme im Wolfbrunnen, regelmässig wöchentlich einen Abend mit den Müttern im Heim zu, um die Hausmutter abzulösen. Es ist oft so in der gemeinnützigen Arbeit: Gerade wer am stärksten durch seine Familie beansprucht ist, findet am ehesten Zeit, sich einzusetzen für eine übernommene Aufgabe, denn das Leben hat ihn gelehrt, seine Zeit und seine Kräfte im Einsatz zu organisieren. Das kam mir immer wieder zum Bewusstsein, wenn wir in kalter Dezembarnacht auf dem Bahnhof Wildegg stunden, um nach einer Weihnachtsfeier in Niederlenz noch einer langen Bahnfahrt entgegenzusehen. Solche Anforderungen nahm Frau Spinnler mit grösster Selbstverständlichkeit auf sich. Im Jahr 1964 nahm sie altershalber ihren Rücktritt, zugleich mit der Schreibenden, da sie Gewicht darauf gelegt hatte, dem Zentralvorstand womöglich nicht früher ihre Mitarbeit zu entziehen. Diese unter Opfern bewiesene Treue bleibt unvergessen.

Von ihrem Krankenbett aus strahlte Zuversicht und Dankbarkeit. Sie wusste,

wie es um sie bestellt war, klaglos sah sie ihrer Abberufung entgegen, voller Dankbarkeit für das, was ihr geschenkt worden war und was sie auf sich hatte nehmen dürfen. Wem sie zusätzlich zu ihrer zuverlässigen Mitarbeit ihre Freundschaft schenkte, der bleibt über ihren Tod hinaus reich beschenkt und nimmt in Dankbarkeit und Trauer Abschied von einer Frau, die Vorbild und Mitarbeiterin zugleich war, und zwar in bestem Sinne. M. Humbert

Wie gestalten wir eine Jahresversammlung?

Eine Sektionspräsidentin gibt ihre Erfahrungen bekannt

Auswärtige Besucherinnen sagen uns immer wieder, wie flott und heimelig wir unsere JV gestalten und wie grossen Zuspruch wir haben. Andererseits hörten wir öfters Klagen von Vorstandsmitgliedern anderer Frauenvereine, dass sie im besonderen Mühe haben, die Mitglieder an der JV zusammenzubringen. Nicht um uns zu rühmen, sondern um letzteren Anregungen zur Verbesserung zu geben, möchte ich ein wenig erzählen, wie *wir* es machen.

Einladung: Natürlich bekommen alle unsere 300 Mitglieder eine schriftliche Einladung. Vor ein paar Jahren schnitzte ich mit scharfem Messer in grossen, dicken Gummi drei Fraueli, die einander die Hand reichen. Diesen Gummi kann man nun als Stempel, auf Stempelkissen, benutzen. Ich drückte ihn also auf sämtliche Einladungskuverts. Dann auf die Einladung selbst, Grösse A4 (Normalblock), oben rechts drei Fraueli, unten links sechs. Durch Vervielfältigungen sind sie dann auf sämtlichen Einladungen. Es könnte natürlich auch ein anderes Sujet sein, und man könnte es auch in einer Stempelfabrik herstellen lassen. Jedenfalls wirkt ein *Bildchen* sehr viel «aamächeliger» als etwas nur Geschriebenes. Die Einladung, ungefalzt, benutzen wir auch als *Plakätli*, die wir in Ladengeschäften zum Aufhängen verteilen, etwa 3–4 Tage vor der JV. Die Fraueli dienen auch da als guter Blickfang. Man muss also beim Aufgeben der Vervielfältigungen daran denken, dass man einige Exemplare mehr als nur für die Mitglieder bestellt.

Inserate für die JV: Meist zweispaltig, quer, nur das Nötigste enthaltend. Wichtig ist dabei das «*Eingesandt!*» im Textteil. Viele Zeitungen nehmen solche Einsendungen, wenn knapp gehalten, auch ohne Inserat im Textteil auf, andere nur mit Inserat zusammen. Wir starten meist eines 2–4 Wochen vor der JV, wo wir eventuell noch von andern Tätigkeiten des Frauenvereins berichten, zum Beispiel Dank an Industrie und Geschäfte für Gaben an unsere Weihnachtsbescherung, Bericht vom Kinderhütendienst, Kurse und anderes. Dabei geben wir das Datum der JV bekannt. Solche Berichte in den Zeitungen, auch das Jahr hindurch, sind als Reklame sehr wirksam und sollten viel mehr gemacht werden! Sie geben und bestätigen den Lesern das Gefühl: «Aha, die machen etwas, da

läuft etwas!» 8–10 Tage vor der JV verschicken wir die Einladungen. Im Freitag-Anzeiger, jeweils bevor Mittwochnachmittag die JV stattfindet, erscheint das Inserat, zusammen mit dem «Eingesandt», letzteres immer mit dem Hinweis am Schluss: «(Siehe Inserat!)» Dann 1–2 Tage vorher kommt noch ein «Eingesandt» im Lokalblatt, eventuell auch mit Inserat. Die JV setzen wir möglichst immer auf Mitte Februar an.

Gestaltung der JV

Sie findet immer im gleichen, einem kleineren, gemütlichen Saal statt, der früher dem «Bärenverein», heute der reformierten Kirchgemeinde gehört. Vor dem geschlossenen Bühnenvorhang steht der Tisch für den Vorstand, daran angeschlossen gegen den Saal drei Reihen Tische, beidseits Stühle. Dem Wirt bezahlen wir einen Extrabetrag mit der Bitte, besonders gut zu heizen und die Tische mit frischen, farbigen Teetischtüchern (statt nur Papier) zu decken. Jedes Jahr machen wir selbst eine Tischdekoration. Für jedes Gedeck etwas Kleines zum Heimnehmen, zum Beispiel beklebte Zündholzdruckli, bedruckte oder beklebte Briefkärtchen mit Kuverts, verzierte Papierservietli, Gebilde aus Holzrinde, Klämmerli, Fingerhut und Dörrblumen usw. Oder wir bestellen frühzeitig beim Gärtner etwa 30 winzige Primeli und Krokus in Töpfchen, verteilen sie auf den Tischen, und am Schluss können sie zu 1 bis 2 Franken gekauft werden. Falls Rest, geht er zurück an den Gärtner. Dieses Jahr kamen 70 Frauen. Die Zahl schwankt zwischen 45 bis 90. Wir fragen auch stets eines unserer Mitglieder an, ob es uns nachher einen Zeitungsbericht über die JV schreibe. – Die Traktanden wickeln wir immer «mit Schwung» ab, meist in einer Stunde, wobei der Jahresbericht etwa eine Viertelstunde ausmacht. Nachher folgt ein Vortrag über irgendeine soziale Institution, zum Beispiel «Praktikantinnenhilfe Pro Juventute» mit Lichtbildern, «Eingliederungszentrum für Invalide, Strengelbach», «Zufluchtshaus Aarau» oder über allgemeine Probleme wie «Älterwerden» usw. Einmal kam der Dichter Josef Reinhart dran mit Lichtbildern und vertonten Liedern zur Laute, von seinem Schwiegersohn vorgetragen. Oder Walter Hottiger, Maria Dutli-Rutishauser, Robert Stäger und andere lasen oder erzählten aus eigener Dichtung. Dies nur einige Anregungen. Wir bitten jeweils die Referenten, nur knapp eine Stunde zu reden. So kommen wir bei Beginn um 14 Uhr, Vortrag 15 Uhr, um 16 oder 16½ Uhr zum gemeinsamen Zvieri, bei dem der Frauenverein den Tee spendet, der Wirt Platten mit kleinen belegten Brötchen hinstellt (2 pro Person gerechnet) und zwei- oder dreierlei Desserts auf Seitentisch zum Auswählen bereitlegt, die dann einzeln von den Mitgliedern bezahlt werden. Zwischenhinein, meist vor und nach dem Vortrag, gibt's Musikeinlagen: vierhändiges Klavierspiel, eine Gruppe des Frauenchors singt ein paar Lieder, Sologesang und Klavier, Cembalo und Blockflöte, einmal gar eine tanzende Balletteuse mit Grammomusik usw.!(Möglichst Mitglieder oder Ortsansässige beiziehen!)

Zum Schluss möchte ich das Altbekannte in Erinnerung rufen, nämlich dass die allerwirksamste Reklame die von Frau zu Frau bleibt! Gehen Sie zu Ihren Bekannten und Nachbarinnen! Läuten sie diesen vor der JV an, *reden* Sie von dieser! Ein Beispiel, das wir selbst erlebten: Auf die Bitte in der Zeitung, die Frauen

möchten sich für den Kinderhütendienst anmelden – nichts! Bei der Nachfrage durch ein Mitglied von Frau zu Frau kamen wir auf etwa 20 Frauen, von denen die meisten bis heute, nach Fahrplan, den ich für 2 Monate erstelle (Abtausch gestattet!) abwechselnd zu zweit die Kinder einen Nachmittag pro Woche hüten. Ich hoffe, damit ein paar nützliche Hinweise gegeben zu haben.

Im Namen der Sektion Aarburg des Gemeinnützigen Frauenvereins

Dori Wanitsch-Morf

Sektion Aarburg

Im Frauenverein Aarburg scheint ein besonders herzliches Verhältnis unter den rund 300 Mitgliedern zu herrschen, zu denen jedes Jahr ein paar neue stossen und andere leider durch den Tod abberufen werden. Die Präsidentin Frau D. Wanitsch-Morf beginnt ihren Jahresbericht mit dem Dank an alle treuen Mitarbeiterinnen, und hält dann fest, dass die sieben Vorstandsfrauen in sechs Sitzungen die laufenden Geschäfte besprachen. Der Kassierin bezeugt sie, dass sie ein «strubes» Jahr hinter sich habe, musste sie doch immer wieder tief in die Kasse greifen, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. So musste für die Gemeindefrankenschwester, die vom Frauenverein angestellt ist, ein Velo-Solex gekauft werden; verschiedene Kurse verursachten allerhand Extraausgaben, und der Gemeindefrankenschwester wurde zu ihrem 15-Jahr-Arbeitsjubiläum ein Blumenstraus überreicht. Auch die Heimpflege untersteht dem Frauenverein; die Heimpflegerin, die schon mehrere Jahre in der Gemeinde tätig ist, wurde im vergangenen Jahr, als sie einmal gerade nicht sehr viel zu tun hatte, sogar dem Altersheim Brunnenmatten in Wangen bei Olten für einige Wochen ausgeliehen. Die wöchentliche Mütterberatung wird zwar nicht vom Frauenverein durchgeführt, doch leisten zwei Vorstandsmitglieder tatkräftige Hilfe bei der Untersuchung und Betreuung der zahlreichen Kinder. Gemeinsam mit zwei Ärzten und einer Schwester wurde ein Säuglingspflegekurs organisiert, der gut besucht war. Dem Frauenverein gehörende Stubenwagen werden je nach Bedarf der Reihe nach ausgeliehen. Sehr erfreulich hat sich der «Chinderhort», eigentlich ein Kinderhütendienst, entwickelt, der jeweils am Dienstagnachmittag amtiert und für den sich zahlreiche Frauen abwechslungsweise freiwillig und unentgeltlich zur Verfügung stellen. Dank der Hilfe von zahlreichen Spenden von Industrie und Gewerbe konnte eine reiche Weihnachtsbescherung durchgeführt werden. 13 Personen oder Familien haben Wunschzettel eingereicht, und 12 Lebensmittelpakete bereiteten Freude; an Chronischkranke wurden Blumen übermittelt.

Der Frauenverein beteiligte sich auch an zahlreichen Sammlungen und spendete an manchem Ort einen willkommenen Beitrag. Auch die Gärtnerinnenschule Niederlenz wurde bedacht. Für die Frauen des Vereins wurde zur Förderung der Gesundheit ein Atemgymnastikkurs durchgeführt. Drei getreue Hausangestellte erhielten ein Diplom, zwei für fünf Jahre und eine sogar für 30 Jahre im gleichen

Haushalt. Eine schöne Jurafahrt vereinigte die Mitglieder zu einem fröhlichen Ausflug, und eine Fabrikbesichtigung wurde im Herbst vorgenommen. Lobend wird auch die Jahresversammlung des SGF erwähnt, die als Dachorganisation die Frauen aus dem ganzen Lande zusammenführt, wobei sie immer viel Interessantes erfahren. Der Bericht schliesst mit dem Dank an alle, die dem Frauenverein Aarburg gut gesinnt waren und ihm bei der Erfüllung seiner Aufgaben geholfen haben.

—rn—

Aus dem Garten

Wenn wir nicht umtopfen

ap. Zum Glück ist es ja nicht nötig, die *Topfpflanzen*, seien es Blattpflanzen oder Blüher, alljährlich umzusetzen. Schwache Austriebe, zu kleine Gefässe, starker Wurzelfilz (ein Austopfen des zuerst gründlich durchfeuchteten Topfballens zeigt dies) und das Ausbleiben der Fensterblätter bei verschiedenen Philoarten, selbstverständlich auch Krankheit, sind die Mahnung, unsern Pfleglingen *neue Erde* zu geben.

Wenn wir uns dies ersparen können, sollten wir jedoch nicht darauf verzichten, ihnen auf andere Weise ein angenehmes Leben zu verschaffen. Dazu gehört zum Beispiel die *Pflege der Töpfe*. Mit einer kräftigen Bürste und etwas Seifenwasser, das nachher mit sauberem Wasser abgespült wird, reinigen wir die Aussenseite. Synthetische Waschmittel dürfen wir aber nie verwenden, weil diese durch den Ton eindringen und die Wurzeln schädigen könnten.

Meist genügt eine regelmässige *Flüssigdüngung nicht*. Wir geben etwas Blumenvolldünger (Topfpflanzendünger, der kalkfrei ist) und hacken ihn leicht in die Topferde ein. Nach und nach wird das Giesswasser ihn auflösen, und er kann von den Wurzeln aufgenommen werden. Dies enthebt uns jedoch nicht der Mühe, genau nach Vorschrift mit einem Flüssigdünger für den «laufenden» Bedarf zu sorgen. Voraussetzung ist immer, dass sich die Pflanze in einem erfreulichen Zustand des Treibens und Wachsens befindet. Schwächliche oder serbelnde Pflanzen sind nicht imstande, den Dünger richtig zu verarbeiten. Bei ihnen genügen nur ganz kleine Portionen.

Auch anderweitig können wir uns noch einen Ausweg suchen: Mit einem stumpfen Hölzchen lockern wir die Erde und schütteln sie weg, ohne die Pflanze auszutopfen. Anstelle dieser verbrauchten Erde geben wir nun eine *nährhafte Erdmischung*, die wir im Fachgeschäft fixfertig kaufen können. Falls wir eigenen Kompost haben, mischen wir etwas Hornspäne darunter und können nun dies verwenden. Alle unsere blühenden und grünenden Zimmergenossen wie auch die Balkon- und Fensterschmuckpflanzen werden uns durch kräftiges Wachstum und reichlichen Flor danken für diese geringe Mühe.

Frische Küchenkräuter stets griffbereit

ap. Wenn das Frischgemüse am teuersten ist, schätzt man *schnittfrische Kräuter* doppelt. Wer keinen Garten hat, füllt jetzt zwei Blumenkistchen mit Blumenerde. Ein Kistchen wird mit *ausdauernden Kräutern* bepflanzt, junge, wüchsige, sortenechte Gewürzpflanzen finden sich zurzeit in jeder Samenhandlung: Estragon für Saucen, Braten und Salate, Lavendel für den Wäscheschrank, Pfefferminz für Salate, Gebäck und Saucen, Petersilie zum Garnieren, Rosmarin für Saucen, Salate und Braten, Schnittlauch für Suppen, Salate und Omeletten. Das zweite Kistchen ist für *einjährige Kräuter* bestimmt, die man direkt ins Kistchen sät, andrückt und feuchthält: Basilikum, Bohnenkraut, Sommer-Majoran, Sommer-Thymian. Die Kistchen stellt man aufs Fensterbrett oder auf den Balkon, hält sie feucht und düngt die erstarkten Pflanzen ab Juni wie die Blumenkistchen.

Die Anspruchslosen unter unsern Gartenblumen

ap. Wir könnten sie auch als die «Mühelosen» bezeichnen, weil sie von uns weniger Arbeit verlangen. Anspruchslos würde eher darauf hindeuten, dass sie kaum Pflege brauchen. Wenn wir uns nun in diesen Tagen mit dem Ankauf der Sämereien zu beschäftigen beginnen und den Gartenplan aufstellen, wollen wir auch sie nicht vergessen.

Sie alle können wir im April/Mai ins Freiland direkt aussäen, müssen sie aber später verziehen (erdünnern), damit jedes Pflänzlein genügend Licht und Nahrung bekommt.

Portulak, dieser Trockenheitskünstler, sollte viel mehr in unseren Gärten zu finden sein. Er begnügt sich sogar mit einem Platz dem Hause entlang, wo er zwischen Steinen in magerem Boden bei nur seltenen Regenschauern unermüdlich blüht und sich auch selber aussamt, wenn ihm der Standort zusagt.

Reseda ist das unscheinbare, süsduftende Pflänzlein, das früher in jeden kleinen Strauss gehörte, den Bauernmädchen am Sonntag in die Kirche trugen. Als Schnittblume hat sie neuerdings unser Herz erobert.

Steinkraut (*Alyssum*) in der einjährigen Art können wir sogar zu einem zweiten Flor überlisten, wenn wir nach dem Verblühen kräftig zurückschneiden, düngen und durchdringend giessen.

Kapuziner (*Ropaelolum*) ist wie die Ringelblume (*Calendula*) ein Allerweltpflänzlein und gedeiht im Freiland nicht weniger gut als im Balkonkistchen, wenn wir für genügend Feuchtigkeit und kräftige Erde sorgen. Beide sind auch beliebte Schnittblumen. Man rühmt der Kapuzinerkresse nach, dass sich die Blütenknospen und die unreifen Samen wie Kapern einmachen lassen und einen vollwertigen Ersatz für diese beliebte Saucenzutat ergeben.

Mohn (*Papaver*) gehört auch zu jenen, die Jahr um Jahr ihren Platz im Garten durch Aussamen behaupten. Wenn wir sie knospig schneiden, den Stengel unter Wasser ein zweites Mal anschneiden, so dass das Wasser schneller in die Saftbahnen einzudringen vermag als es dem milchigen Saft gelingt, sie zu verstopfen, freuen wir uns über die hübschen Schnittblumen.

Schweizer Mustermesse
Basel
20.-30. April 1968



Mustermesse 1968

Wenn auch diesmal der Schwerpunkt des Ausstellungsgutes auf der Technik liegt, so wollen wir Frauen doch nicht vergessen, was alles wir ihr vor allem auch in der Haushaltarbeit verdanken. Wer vielleicht gerade über die Mühsal der Frühjahrsputzerei stöhnt, mag einen Augenblick lang innehalten und versuchen, sich zu vergegenwärtigen, was das früher bedeutete. Ich jedenfalls habe mir eine solche Schnaupause gegönnt und sie bewusst dazu genutzt, mir die gleiche Aufgabe ohne Maschinen und moderne Putzmittel, mit zu bügelnden Vorhängen und Kohlenstaub vorzustellen. Ein wirksames Vitamin P(utzen)! Die Hallen 19 und 20 zeigen in unerschöpflicher Vielfalt, wie wir den Haushalt fortschrittlicher einrichten können. Wir dürfen bei unsern Überlegungen ruhig unsern «Stundenlohn» höher einschätzen, als wir dies zu tun pflegen, damit uns klar wird, dass sich praktische Anschaffungen auch rein geldlich bezahlt machen, ganz abgesehen vom gesundheitlichen Einsatz. Textilien, Schuhe, Lederwaren und Schmuck (die Uhrenaussstellung ist schon ohnehin mehr denn ein Blickfang) zeigen ihre unwiderstehliche Anziehungskraft. Wenn die Sonderschau, die wir bisher unter dem Namen «Création» kannten und schätzten, dieses Jahr unter der Flagge «Die Farbe in der Mode» segelt, will das nicht etwa heissen, dass sie an französischer Eleganz eingebüsst habe.

Der immer stärker konsumbewusste Käufer beziehungsweise Käuferin sollte sich Zeit nehmen, in der Halle 21 auch all denjenigen Nahrungs- und Genussmitteln «in persona» zu begegnen, die man oft nur aus der Anpreisung kennt. In der Säulenhalle werden wir bestimmt bei der durch den Delegierten für technische Zusammenarbeit gestalteten Schau unserer staatlichen Entwicklungshilfe verweilen. Die Muba erwartet Sie in der Zeit vom 20. bis 30. April. M. H.

Frau und Alkohol

Die heutige Alkoholreklame richtet sich in verantwortungsloser Weise mehr und mehr an die Frauen. Die Auswirkungen lassen sich bereits an der Zahl der betreuten Alkoholikerinnen ablesen, die sich seit 1950 in vielen Städten verdoppelt hat. In der Festschrift der *Heilstätte Wysshölzli* wird auf die psychologischen Unterschiede zwischen Mann und Frau hingewiesen, die sich auch im Verhältnis der Frau zum Alkohol äussern.

Die Frau ist anders

Mann und Frau unterscheiden sich nicht nur in einigen körperlichen und seelischen Merkmalen, sondern sind von Grund auf und bis in alle Einzelheiten verschieden. Die Frau hat eine natürliche Beziehung zu allem Belebten, Beseelten, Gewachsenen, sie neigt auch dazu, unbelebte Gegenstände als beseelt anzusprechen. Dem Manne stehen dagegen unbelebte Gegenstände, die man beliebig teilen und zusammensetzen kann, näher. Er neigt dazu, auch Lebewesen als Maschinen verstehen zu wollen.

All dies sollte bedenken, wer alkoholranke Frauen verstehen und ihnen helfen will. So sucht die Frau im Alkohol nicht den Genuss, sondern die *Befreiung aus seelischer Spannung*, wie sie sich aus Einsamkeit, Mangel an Liebe (vielleicht schon in der Jugend), Eifersucht, aus allen Arten von Schwierigkeiten in der Familie ergeben. Körperliche Vorgänge wie die Wechseljahre können die Suchtbereitschaft erhöhen. Die alkoholranke Frau trinkt meist heimlich und vertuscht ihre Sucht. Sie hat besonders Mühe, ihr Versagen zuzugeben. Dies erschwert das Helfen beträchtlich. Die Frau ist gegen die Sucht in verschiedener Weise besser geschützt, sie wird dann aber von ihr ganzheitlicher erfasst als der Mann.

75 Jahre Wysshölzli

Die Heilstätte Wysshölzli für alkoholranke Frauen in Herzogenbuchsee feiert dieses Jahr ihr 75jähriges Bestehen. Sie ist aus kleinsten Anfängen hervorgegangen. Marie Sollberger, eine Bauerntochter, nahm 1892 auf dem Anwesen ihrer verstorbenen Eltern in Herzogenbuchsee eine alkoholranke Frau zur Heilung bei sich auf. Die Alkoholnot war infolge des billigen Kartoffelschnapses zu jener Zeit sehr gross, und die Zahl der Patientinnen mehrte sich rasch. Marie Sollberger starb 1917. Die Heilstätte wurde nun von der neugegründeten Genossenschaft Wysshölzli übernommen, an der hauptsächlich Blaukreuzvereine beteiligt sind. Es stellten sich neue, grosse Aufgaben, vor allem der Bau eines zweckmässigen Anstaltsgebäudes. Dieses, 1932 entstanden, ist mit seinen Einzelzimmern – jedes nun mit fliessendem Wasser ausgestattet – auch heute noch sehr zweckmässig. Die herrliche Lage und der grosse Umschwung sind ideal für eine Heilstätte. Es gab eine Zeit, da man glaubte, dass die medikamentöse Behandlung die Heilstättenkur überflüssig machen könne. Dies hat sich nicht bewahrheitet.

Die Trunksucht der Frauen ist seit einigen Jahren wieder im Steigen begriffen. 1965 waren zeitweilig 27 Frauen in der Heilstätte, während der Durch-

schnitt gewöhnlich 20–25 beträgt. Das Wysshölzli hat eine grosse soziale Aufgabe in unserem Land zu erfüllen.

Marie Sollberger, die Gründerin der ersten Heilstätte für alkoholranke Frauen in der Schweiz, hat Pionierarbeit geleistet. Zu ihrer Zeit bestanden keine Erfahrungen auf diesem Gebiet. Sie musste ihren Weg selber finden. Über die Grundprinzipien ihrer Arbeit, die noch heute Gültigkeit haben, schreibt die Festschrift:

Unsere Arbeitsgrundlage

Ziel der Kur ist nicht nur die Entwöhnung, die Entgiftung und das Distanzgewinnen zur Sucht durch eine kontrollierte, alkoholfreie, geordnete Lebensweise, sondern vor allem eine tiefgehende innere Lebenserneuerung. Die Patientin soll nach der Kur in neuen Schwierigkeiten und Versuchungen mit Widerstandswillen und Widerstandskraft der nie verschwindenden Gefahr des Rückfalles begegnen können. Die Heilstätten kamen zur Erfahrung, dass zur Erreichung dieses Ziels mindestens 12 Monate erforderlich sind.

Für den *Heilstättebetrieb* ergeben sich folgende Arbeitsgrundlagen:

- Die vollständige Alkoholabstinenz beginnt sofort mit dem Eintritt. Sie ist der Gesundheit keinesfalls schädlich.
- Die Betrachtung des Wortes Gottes, die Pflege des Gesanges und des Gebetes bieten dem leer gewordenen Leben neuen Inhalt und zeigen den hohen Sinn des Lebens. Das Wysshölzli nimmt an den kirchlichen Gottesdiensten teil.
- Die geregelte Arbeit ist ein unerlässliches Mittel in der Erziehung zu einem geordneten Leben. Den Fähigkeiten entsprechend wird die Patientin im Nähsaal, im Haushalt oder gelegentlich im Garten beschäftigt.
- Die Freizeit, soweit sie nicht der Ruhe dient, wird in mannigfaltiger Weise anregend gestaltet, als Anleitung für eine sinnvolle Freizeitgestaltung nach der Kur.
- Eine kräftige, leicht verdauliche, vitaminreiche Ernährung hilft, alkoholische Ernährungsschäden zu überwinden und alkoholische Organschäden soweit als möglich zu beseitigen.

Die Leiterin fördert die Erreichung des Kurzieles durch gelegentliche Aussprachen. Sie und die Mitarbeiterinnen müssen sich auch stetig mit den seelischen Alkoholschäden (verminderte Merkfähigkeit, Gedächtnisausfälle, die durch Phantasien ersetzt werden, Reizbarkeit usw.) auseinandersetzen, die auch das Zusammenleben der Frauen stören können.

Rundbriefe, Heilstätteferien, Ehemaligenzusammenkünfte und Festanlässe bieten willkommene Gelegenheiten, den so wichtigen Kontakt mit den «Ehemaligen» zu pflegen. Besteht

schwere Trunksucht,

die weder auf ambulante Betreuung noch auf einen Heilstättenaufenthalt anspricht, so können Frauen administrativ in eine Strafanstalt eingewiesen werden. Sie sind, wie die Leitung der *Strafanstalt Hindelbank* in ihrem Bericht feststellt, in der Regel derart tief gesunken, dass sie nicht oder nur ganz schwer beeinflusst

werden können. Wegen ihrer geistig und körperlich bereits weit fortgeschrittenen Alkoholschädigung können sie nicht einsehen, warum sie interniert wurden. An ihrem Unglück ist ihrer Ansicht nach vorab die ganze Gesellschaft schuld, im besonderen aber die einweisende Behörde, der Vormund oder die Anstalt. Durch ihr ständig unzufriedenes, uneinsichtiges und oft auch böses Benehmen bringen diese Frauen viel Unruhe nach Hindelbank und stellen grosse Anforderungen an die Geduld des Personals. Nur sehr lang anhaltende Abstinenz kann hier noch zum Ziele führen, und auch nach der Entlassung müssen sie weiter beaufsichtigt werden.

Nachdruck aus «Die Freiheit», Zeitschrift zur Bekämpfung der Alkoholgefahren

Autofahren – Wagnis und Freude

sgg. Viele junge Leute können sich heute ein Auto leisten. Sie lernen rasch und können gut fahren; aber ihre menschliche Reife und ihr Verantwortungsbewusstsein stehen nicht immer auf der Höhe ihres technischen Könnens. Das bedeutet für den Strassenverkehr und das Leben vieler Menschen eine Gefahr, und man fragt sich, ob den Jungen in den paar Fahrstunden, die sie zur Ablegung der Fahrprüfung benötigen, alles, was sie zu einer verantwortungsbewussten Fahrweise wissen müssten, beigebracht werden kann. Man sollte mit ihnen auch in einer Schulstunde über das Lenken eines Motorfahrzeuges diskutieren und ihnen so, neben der technischen, auch die menschlich-ethische Seite des Autofahrens nahebringen. Hiezu könnte eine Musterlektion (Unterrichtsleitfaden) gute Dienste leisten.

Eine solche hat die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft soeben herausgegeben. Sie gibt Gewerbe- und Mittelschullehrern, Lehrmeistern und Fahrlehrern die nötigen sachlichen Unterlagen zur Gestaltung einer Unterrichtsstunde oder Diskussion. Auch ältere Autofahrer können darin nützliche Hinweise finden. Geschäftsinhabern wird empfohlen, die Schrift ihren Chauffeuren und Vertretern abzugeben.

Die Wegleitung kann zum Preise von 50 Rappen bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Brandschenkestrasse 36, 8039 Zürich, bezogen werden. Wir entnehmen der Publikation die zwei folgenden Abschnitte:

Auto – Geld und Prestige

Da die meisten Jungen ein Auto zu besitzen wünschen, könnte im Unterricht zuerst über die Probleme der Finanzierung gesprochen werden. Dazu folgende Gedanken:

Für viele junge Leute ist, sobald sie eine gute Stelle haben und daheim von ihrem Lohn nur wenig abgeben (oft nur 200–300 Franken im Monat), die Anschaffung eines Autos bald möglich. Sie sind sich aber nicht immer bewusst, dass sie sich eigentlich auf Kosten ihrer Eltern einen Lebensstil angewöhnen, der ihrem

Einkommen oft nicht entspricht. Die Broschüre des Automobilclubs der Schweiz «Grundlagen der Betriebskostenrechnung für Personenwagen» (Ausgabe 1965) gibt über die Unterhaltskosten eines Autos objektive Auskunft. Es sei daraus nur erwähnt, dass der Unterhalt eines Kleinwagens das Monatsbudget mit 250 bis 300 Franken belastet (es ist also mit der Anschaffung nicht getan). Was macht der junge Mann, wenn er von seinem Lohn leben muss oder heiraten will? Er ist dann mit seinem Mädchen vor schwere Probleme gestellt. Wenn beide nichts oder wenig gespart haben, müssen sie die Aussteuer auf Abzahlung kaufen. Der Lohn des Mannes wie der Frau geht auf in Ratenzahlungen, Hauszins und Lebensunterhalt. Für ein Auto wird es dann kaum mehr reichen, wenn man keine Schulden machen will. Man muss also auf das Auto verzichten können. Manche Eheleute sind nicht bereit, dies zu tun. In solchen Fällen muss dann auch die Frau einer Erwerbsarbeit nachgehen. Die Kinder und das Familienleben können darunter leiden.

Das Auto ist ein Verkehrsmittel, kein Ideal oder Lebenszweck. Wenn ein junger Mensch vom sogenannten «Autofimmel» besessen ist und ihm mit seinem Einkommen nicht entsprechen kann, gerät er leicht in Schulden oder auf die «schiefe Bahn». Er kann sogar straffällig werden. Autofahren ist, wenn es nicht zugleich dem Beruf dient, ein teures Vergnügen und kann weitere teure Vergnügen mit sich bringen. Autobesessenheit ist nicht nur persönlich, sondern auch für die Allgemeinheit eine Gefahr. Das «grossartige Gefühl», am Steuer zu sitzen (es hat mit wahrer Grösse natürlich nichts zu tun), endet oft mit einem Unfall und mit dem Entzug des Führerausweises. Man soll den Besitz eines Autos nicht überbewerten; es ist keine Prestigefrage. Man «muss» keinen Wagen haben, um jemand zu sein: das hängt von andern Werten ab. Jedenfalls ist das Auto eine unzulängliche Stütze des Selbstbewusstseins. Ein Blechschaden, und die Herrlichkeit ist vorbei...

Auto und Mitmensch

Die Einstellung des Autofahrers zum Mitmenschen spielt im Verkehr eine grosse Rolle. Es ist ein Unterschied, ob ein Fahrer rücksichtsvoll oder brutal ist, ob er nur an sich oder auch an andere denkt, an seine Verantwortung oder nur an sein Recht oder sein Vergnügen.

Im Verkehr muss jeder das Leben und das Recht des Mitmenschen respektieren, das heisst Rücksicht nehmen. Die Strasse gehört allen: die Verkehrsregeln gelten für alle. Eine positive Einstellung zum Mitmenschen wirkt sich auf das gute Funktionieren des Verkehrs aus. Höflichkeit, Anstand, Hilfsbereitschaft und Achtung vor dem Nächsten sind unerlässliche Voraussetzungen dazu. Das «freundliche Handzeichen» ist ein gutes Mittel zur Verständigung in diesem Sinne.

Andere am Vorfahren zu hindern ist eine Provokation: Man verleitet den andern Fahrer damit zum Zorn und zu unüberlegten Reaktionen. Es ist gesetzlich verboten, im Moment, wo ein anderer vorfährt, Gas zu geben, auch wenn man den stärkeren Motor hat. Man gefährdet damit den Schwächeren und setzt sein Leben aufs Spiel. Bei kleineren Unfallschäden soll man nicht gleich mit Unhöflichkeit und Schimpfworten reagieren. Mit Höflichkeit und Ruhe kann alles besser erledigt werden. Wer einen fremden Wagen beschädigt (z. B. beim Parkieren), ist von

Gesetzes wegen verpflichtet, den Geschädigten sofort zu benachrichtigen oder die Polizei zu verständigen.

Jeder Automobilist muss auch auf die Fussgänger Rücksicht nehmen. Bei gelben Streifen ist immer Vorsicht und Verlangsamung des Tempos am Platz: denn viele Nichtfahrer können Geschwindigkeit und Bremsmöglichkeiten des Autos nicht berechnen und denken nur an ihr «Recht».

Besonders unfallgefährdet sind Kinder und Betagte: Kinder, weil sie unberechenbar sind und plötzlich, ohne sich umzusehen, über die Strasse rennen. Betagte, weil sie oft nicht mehr gut sehen und hören, weil ihre Wahrnehmungsfähigkeit verlangsamt ist, weil sie ungeschickt reagieren, oft auch eigensinnig sind und bei rotem Licht über die Strasse gehen wollen.

Hinweise

«*Die Frau im Dienste des Landes*»

Das ist der Titel der Ausstellung, die der Bernische Bund für Zivilschutz in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz und dem Frauenhilfsdienst vom 4. bis 14. Mai 1968 im Rahmen der grossen Bernischen Ausstellung (BEA) auf der Allmend beim Berner Guisanplatz durchführt.

Die Auslandschweizerhilfe führt ihre alljährliche Sammlung durch. Wir möchten unsere Empfehlung dadurch unterstreichen, dass wir den in der Septemberrummer 1967 veröffentlichten Vortrag in Erinnerung rufen, den Redaktor Dr. W. Staehelin letztes Jahr an unserer Jahresversammlung gehalten hat. Postscheckkonto 30-303 Bern.

16. Jahresbericht der unentgeltlichen Rechtsberatungsstelle für Frauen im Berner Oberland 1967

Im Jahre 1967 sind wiederum zahlreiche Anliegen vorgebracht worden. Nicht alle sind rein rechtlicher Natur, denn oft liegen die Schwierigkeiten auf einer anderen Ebene, ganz besonders in Fällen, in denen die Beratung noch vorbeugend sein darf. Es liegt uns deshalb daran, die Situationen soweit als möglich jeweilen als ein Ganzes zu erfassen, damit auch die Sanierung um so grundlegender angestrebt werden kann.

Im Jahre 1967 wurde uns erstmals so recht klar bewusst, wie grossen Schwierigkeiten sich oft ganz jung geschlossene Ehen manchmal recht schnell gegenübergestellt sehen, und wie wenig ihnen oft mitgegeben wurde, um ihnen zu begegnen. Es fehlt oft an Einsicht, Verantwortungsbewusstsein und Einsatzwillen, und doch

muss alles versucht werden, damit der Kinder wegen der Neuaufbau einer festeren Ehe versucht wird. Es wurden uns 268 Fälle vorgelegt.

Die aus den Erfahrungen unserer Rechtsberatungsstelle heraus angeregte Schaffung einer Alimenter-Inkassostelle ist nun glücklicherweise für das Oberland im Herbst 1967 durch die Frauenhilfe Berner Oberland verwirklicht worden. Die Absicht der kantonalen Justizdirektion, dieser dringenden Forderung nachzukommen, wurde vorläufig leider durch die finanzielle Lage des Kantons verzögert. Auch in drei andern Kantonen wurden bisher unsere Anregungen verwirklicht, immer aber auf privater Basis. Die Alimenter-Inkassostelle (Auskunft-Beratung-Inkasso) befindet sich in Thun, Bälliz 45 A. Die Sprechstunden finden am Freitag zwischen 14 und 19 Uhr statt.

Wie immer möchten wir den Behörden und sozialen Institutionen für die erfreuliche Zusammenarbeit danken und erneut daran erinnern, dass Beratungen vorher abgemacht werden müssen. Telefon 033 7 34 09 (ab 8. Juni 1968 neue Telefonnummer: 51 14 09).

M. Humbert

Süßes für Leute, die schlank bleiben wollen

Das Süße wird wohl von den meisten Menschen geliebt. Aber gar viele müssen aus gesundheitlichen Gründen oder weil sie ihre schlanke Linie pflegen wollen, darauf verzichten. Das ist aber schon seit einiger Zeit nicht mehr notwendig, denn mit dem neuen Süßstoff Assugrin lassen sich herrliche Gerichte herstellen. Wir bringen in der Folge einige Rezepte, die sicher überall willkommen sein werden.

Fruchtcake

Zutaten für 1 grosse Cakeform: 100 g Butter, 100 g «Fondo-Fino», 2 gestrichene Esslöffel Assugrin-Süßpulver, 250 g Mehl, 6 Eigelb, 50 g Sultaninen, 50 g getrocknete Aprikosen, 2 Orangeatschalen oder 1 Portion gemischte kandierte Früchte, 1 Esslöffel Pistazien, 50 g geriebene Mandeln, 1 Esslöffel Kirsch, 1 Päckli Backpulver, 6 Eiweiss, Mehl und Öl für die Cakeform.

Zubereitung: Die Butter und das «Fondo-Fino» zusammen schaumig rühren, das Assugrin-Süßpulver begeben. Die schaumige Masse mit 1 Esslöffel Mehl binden. Die Eigelb verquirlen und darunterarbeiten. Die Sultaninen abspülen, Aprikosen- und Orangeatscheiben feinwürfelig schneiden, die Pistazien schälen und halbieren. Diese Zutaten mit den geriebenen Mandeln der Eimasse begeben, nach Belieben mit Kirsch parfümieren. Das Backpulver dem Mehl beimengen, die Eiweiss steif schlagen und beides lagenweise unter die Eimasse ziehen. Die Cakeform beölen und mit Mehl bestäuben, in den heißen Backofen schieben und den köstlichen Cake während etwa 50 Minuten bei Mittelhitze backen.

Tip: Die Pistazien lassen sich gut schälen, wenn man sie im kochenden Wasser einige Minuten liegen lässt.

Erdbeerfizz

Zutaten für 4 Personen: Etwa 20 halbierte Erdbeeren, 1 gestrichener Esslöffel (15 g) Assugrin-Süsspulver, etwa 4 dl eisgekühlte Milch, 4–8 Kugeln Erdbeerglace, steifgeschlagener Rahm zum Garnieren.

Zubereitung: Die Erdbeeren präparieren, mit Assugrin-Süsspulver überstreuen und ziehen lassen. In ein hohes Glas legen, eisgekühlte Milch und kaltes Sodawasser eingiessen und 1–2 Kugeln Erdbeerglace obenauf dressieren. Mit steifgeschlagenem Rahm garnieren.

Erdbeerglace mit Assugrin

Zutaten für etwa 400 g Glace: 8 g Assugrin-Süsspulver, 1 dl pasteurisierte Milch, 200 g Erdbeermark, 1 Teelöffel Zitronensaft, 1 dl ungezuckerte Kondensmilch.

Zubereitung: Das Assugrin-Süsspulver in der heissen Milch lösen, diese auf Zimmertemperatur abkühlen lassen und in die Mischung von passiertem Erdbeermark, Zitronensaft und ungezuckerter Kondensmilch einrühren. Im Tiefkühlfach gefrieren lassen, bis sich eine schuppig-kristalline Masse bildet.

Interlaken

Restaurant Tea-Room

SCHUH

Das gediegene Café für
Ihr Rendez-vous
Pianist nachmittags und abends
Ausgezeichnete Küche
Das ganze Jahr offen

Höflich empfiehlt sich
Fam. F. Beutler, Tel. 036 234 41

▶▶ Achten Sie auf Ihre Gesundheit!

IPASIN-TONIKUM beruhigt Herz
und Nerven – ist angezeigt bei Über-
müdung, Nervosität, Zirkulations-
störungen und Schlaflosigkeit.

In Apotheken und Drogerien
Kur Fr. 17.80 / Fr. 9.50
Pharma-Singer Niederurnen

Immer schöne
Blumen mit der
natürlichen
Pflanzennahrung

Blumendünger Geistlich

Pakete zu 500 g Fr. 1.60,
Säcke
zu 5, 10, 25 und 50 kg
im Detailgeschäft

B/Hd



Gönnen Sie sich eine heilende
Solbad-Kur im gepflegten

Eröffnung anfangs April

HOTEL
SCHÜTZEN
SOLBAD
RHEINFELDEN

Besitzer: Familie Kottmann
Telefon 061 87 50 04

Eigenes, gedecktes **SOLE – SCHWIMMBAD**

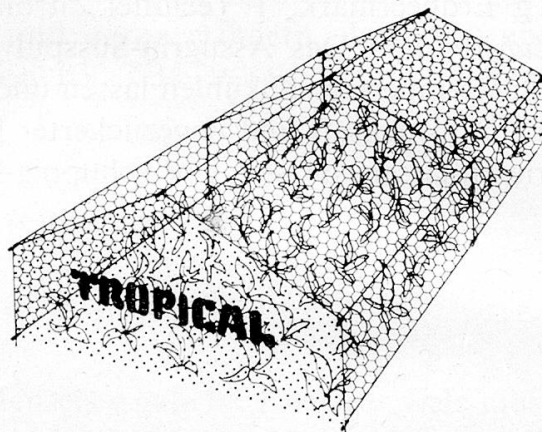


TROPICAL

Das faszinierende Klein-Gewächshaus für jeden Gartenbesitzer:
Praktisch – einfach – sturmfest – ausbaufähig – preiswert!

Verlangen Sie bitte gratis den bebilderten Prospekt.

Ernst Meier AG
Gartenbau und Samenhandlung
Garten-Center Tann-Rüti
8630 Tann-Rüti ZH, Telefon 055 4 35 65



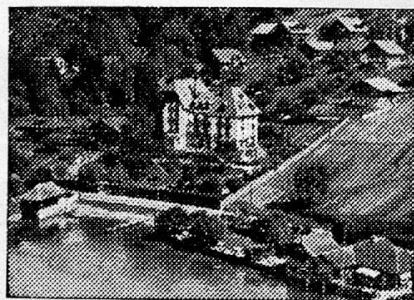
Einwohner-Ersparniskasse für den Amtsbezirk Bern

Berns älteste öffentliche Sparkasse

Spareinlagen verzinsen wir mit
3³/₄ % bis 50 000 Fr.

Amthausgasse 14, Bern
Telefon 22 30 38

**Die sichere, jederzeit verfügbare
Kapitalanlage!**



Restoration das ganze Jahr
Hotel offen: März bis November

Kurhotel Eden-Elisabeth

3654 Gunten/Thunersee

033 7 35 12

Besonders milde Lage für Erholungskuren
Auf Wunsch Diät
Eigenes Seebad, Liegewiese
Gediegene Räume für Familienfeste und Tagungen
Restaurationsterrasse mit schönstem Rundblick
über See und Berner Alpen
Spezialitäten

Mit höflicher Empfehlung
Familie R. Zimmermann-Ammann, Küchenchef

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fliessendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

**Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung** Telefon 071 51 20 53

HOTEL HIRSCHEN SURSEE

empfiehlt sich den verehrten
Frauenvereinen bestens.
Grosse und kleine Lokalitäten.
Prima Küche.
Grosse Dessert-Auswahl.

Tel. 045 4 10 48

M. Wüest

Heparfeliën

Stärkungsmittel mit Vitamin C. Bei ungenügender Galle-Absonderung, Erkrankung der Gallenwege, gestörter Fettverträglichkeit, nach Leberstörungen.

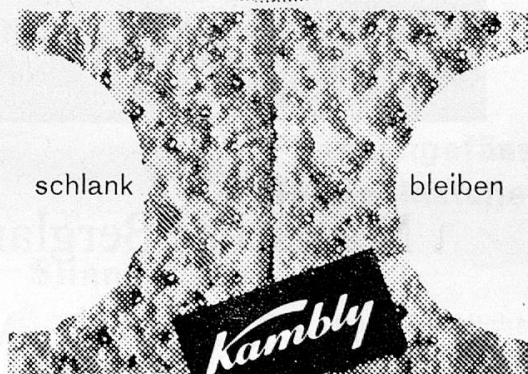
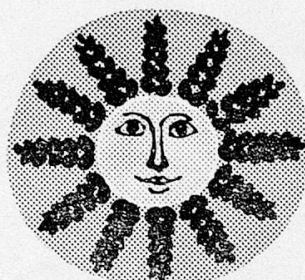
Flaschen à Fr. 6.- und Fr. 11.-

In Apotheken und Drogerien
Hersteller: RADIX AG Steinebrunn

Schilthornbahn Mürren

Talstation Stechelberg im Lauterbrunnental; nur 18 km von Interlaken. Eine Fahrt mit der grössten Luftseilbahn der Welt ins Aussichts- und Wanderparadies des Schilthorns ist auch für Sie ein unvergessliches Erlebnis.

**Auskünfte Schilthornbahn AG,
Telefon 036 3 54 84**



schlank

bleiben

ohne Zucker

orvita

neuzzeitliches Vollkornbiscuit
reich an Vitaminen B₁, B₂, PP
goldwert für Ihr Wohlbefinden



**Grosse Helfer
im
kleinen Garten**



LONZA

Garten-Volldünger Lonza für alle Pflanzen
in Haus- und Gemüsegarten

Lonzin, flüssig und in Pulverform
für Zimmer- und Balkonpflanzen, Gemüse
und Obst

Composto Lonza zur Kompostierung aller
Gartenabfälle

Rasendünger Lonza mit Unkrautvertilger

Hersan Lonza ohne Unkrautvertilger – zwei aus-
gezeichnete, preisgünstige Rasendünger



Magisches Bergland

Swiss Mountain Magic

Die Schweizer Alpenlandschaft im Wechsel von Licht und Schatten, Weite und Engnis, von Wundern und Verwunschenem, veranschaulicht durch 123 Schwarzweiss-Abbildungen und 53 farbige Alpenblumenbilder
Mit einem Geleittext von Max Niederer

In deutscher und englischer Ausgabe, Format 27 × 21 cm, Fr. 28.–

Es ist das Anliegen dieses Buches, der Unrast und der lärmigen Betriebsamkeit unserer technisierten Welt das stille, beglückende Bergwunder entgegenzustellen und Ehrfurcht zu wecken vor der grossartigen Urtümlichkeit eines Lebensraumes, in welchem jedes Wesen, jede Pflanze, jedes Gewässer, ja jeder Flecken Erde sinnvoller Teil eines Ganzen ist.

Zu beziehen in jeder Buchhandlung

Büchler-Verlag, 3084 Wabern



swissa jeunesse

Elegant, präzise, grundsolid —
die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal Tel. 063 9 24 24



Zi
bunt

Grobgewebe

für Ihre Wohnung

Aus Jute: preiswert, gezwirnt

aus Leinen: garantiert licht- und kochecht

Quellennachweis

Tel. 031 22 22 85

ZIHLER AG, 3000 BERN 12



Seerosen-

Becken

Badebassins

Pflanzengefäße

Blumenkistchen

Strandstühle

Gartenhocker und vieles Nützliche
für Haus und Garten
aus Asbestzement
«ETERNIT»,
der gesetzlich
geschützten Marke

Verlangen Sie PR 11.2

Eternit AG 8867 Niederurnen

**GEWERBEKASSE
IN BERN. DIE
BANK FÜR IHRE
GELDFRAGEN** 

Gewerbekasse in Bern Bahnhofplatz 7 Tel. 031 22 45 11



Klöpplspitzen aus dem Lauterbrunnental
Die Königin der Souvenirs aus dem Berner Oberland!
Grosse Auswahl in handgewebten Stoffen
Handgesponnene Wolle und Jacken
Gediegene Blusen mit Handstickerei
Wunderschöne Keramik aus der Gegend
Kupferarbeiten, Spielsachen und vieles mehr...

Verein für Heimarbeit im Berner Oberland
Höheweg 35, 3800 Interlaken, Telefon 036 21653

Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage
und gute Unterkunft

- BADEN:** **Restaurant Sonnenblick**, Haselstrasse 6, Tel. (056) 2 73 79
BURGDORF: **Restaurant Zähringer**, Rütchelengasse, Tel. (034) 2 35 64
LUZERN: **Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone**, Weinmarkt 12, Tel. (041) 2 00 45
Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr.4, Tel.(041)29166
NEUCHÂTEL: **Rest. Neuchâtelois sans alcool**, Faubourg du Lac 17, Tel.(038)5 15 74
ROMANSHORN: **Alkoholfr. Volksheim Schloss**, Schlossberg, Tel. (071) 63 10 27
ST. GALLEN: **Alkoholfr. Restaurant Habsburg**, Burggraben 26, Tel. (071) 22 20 28
SOLOTHURN: **Alkoholfr. Gasthaus Hirschen**, Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
STEFFISBURG: **Alkoholfr. Hotel-Rest. z. Post**, Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
THUN: **Alkoholfr. Hotel-Rest. Bären**, Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03
Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube, Bälliz 54, Tel. (033) 2 9952
Sommerbetriebe: **Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau**, Tel. (033) 2 25 00
Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. (033) 2 37 74

Freude und Einsatzbereitschaft für gemeinnützige Tätigkeit, verbunden mit fachlichem Können, erstrebt die

Vorsteherinnenschule

in der Ausbildung von Leiterinnen alkoholfreier Restaurants und Hotels. Sie umfasst ein Kursjahr mit praktischer Einführung und theoretischem Unterricht und ein Berufsbewährungsjahr mit Diplomabschluss. Freie Station und steigender Lohn während der ganzen Ausbildung.

Für Interessentinnen, die schon über einige Erfahrung verfügen, bestehen angepasste, kürzere Einführungsmöglichkeiten.

Ausführliche Prospekte. In Zuschriften bitte Alter und bisherige Tätigkeit angeben.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, Hauptbüro,
Dreikönigstrasse 35, 8002 Zürich. Telephon (051) 238693